



Wer und wie ist Gott?

Du bist der heilige Herr,
der alleinige Gott,
der du Wunderwerke vollbringst.
Du bist der Starke.
Du bist der Grosse.
Du bist der Erhabenste.
Du bist mächtig, du heiliger Vater,
König des Himmels und der Erde.
Du bist der dreifaltige und eine Herr,
Gott aller Götter.

Du bist das Gute,
jegliches Gut, das höchste Gut,
der Herr, der lebendige und wahre Gott.
Du bist die Liebe,
die fürsorgliche Zuneigung,
Du bist die Weisheit.
Du bist die Demut.
Du bist die Geduld.
Du bist die Schönheit.
Du bist die Milde.
Du bist die Sicherheit.
Du bist die Ruhe.
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist Freude und Fröhlichkeit.
Du bist die Gerechtigkeit.
Du bist das Masshalten.
Du bist all unser Reichtum zur Genüge.

Du bist die Schönheit.
Du bist die Milde.
Du bist der Beschützer.
Du bist der Wächter
und unser Verteidiger.
Du bist die Stärke.
Du bist die Zuflucht.
Du bist unsere Hoffnung.
Du bist unser Glaube.
Du bist unsere Liebe.
Du bist unsere ganze Wonne.

Du bist unser ewiges Leben:
grosser und wunderbarer Herr,
allmächtiger Gott, barmherziger Retter.

Diesen «Lobpreis Gottes» schrieb Franz von Assisi im Herbst 1224 auf dem Berg La Verna.

Wie Franz auf La Verna Trost fand

Die franziskanischen Gemeinschaften feiern: 1224 werden es 800 Jahre, seit Franziskus die Wundmale Jesu empfing. Ein Geschehen, das prägt und trägt. Eine Tagung in der Zürcher Paulusakademie fragte dem Ereignis nach.



Ein sechsflügeliger Seraph erscheint dem heiligen Franziskus und prägt ihm die Wundmale Jesu ein, ein Gemälde von Ottaviano Nelli in der Kirche San Francesco in Gualdo Tadino.

Bild: Mammuth, istock

Von der Kunst guter Auszeiten – so umschrieben die beiden Referenten Nadia Rudolf von Rohr vom Bildungshaus Mattli und Br. Niklaus Kuster vom Kloster Rapperswil den Aufenthalt des hl. Franz von Assisi auf dem Berg von La Verna. Mitten in der Zeit der Orientierungslosigkeit «steigt Franz aus», nimmt sich Zeit und geht auf den Berg von La Verna hinauf, um wieder Freiraum und Überblick zu gewinnen. Dieses Bedürfnis nach Überblick und Orientierung verbindet die Situation des Franz von damals mit der Herausforderung an uns heute.

Als Kaufmannssohn kann Franz lesen und schreiben, wackelig zwar und unschön, genauso unschön wie seine Nase. Dennoch bleibt ihm das Studieren in den Büchern fremd, er schlägt einfach das Evangelium auf und lässt sich führen. Dreimal schlägt er es auf La Verna nun auf und dreimal bekommt er die Passion, die Erzählung vom Leiden Jesu. Eine klare Ansage.

Verzweiflung, Entsetzen angesichts der düsteren Aussichten? Nein, ganz im Gegenteil: Franz findet Trost. Er schreibt sogar einen wunderschönen Lobpreis (siehe Randspalte), in dessen Zentrum sehr «weibliche» Zuschreibungen an Gott stehen: Liebe, Für-

sorge und Geduld. Erstaunlich für einen, der einst in den Krieg ziehen wollte, um als Ritter berühmt zu werden.

Auf La Verna findet Franz Trost. Er weiss sich geborgen in Gott. Die spätere Tradition verbindet mit diesem Erlebnis die Erfahrung der Wundmale, ein tiefes Geprägtwerden durch den Gekreuzigten. Br. Niklaus zweifelt ein wenig angesichts des Datums. Franz hat nie darüber gesprochen, auch manche Quellen erwähnen nichts von dem Vorgang. Vielleicht kamen die Wundmale, die erst beim Tod des Franziskus entdeckt wurden, gar erst später – während der Krankheiten in seinem letzten Lebensjahr – hinzu?

«Franz ist keiner, der das Leid sucht», erklärt Br. Niklaus. Eher ein Visionär, der in allem die Liebe Gottes findet, selbst noch im stinkenden Aussätzigen. So erscheint dem Spezialisten die Stigmatisierung weniger als Golgotha-, denn als Taborerfahrung, als Moment der (Ver-)Klärung, als Erfahrung eines letzten Getragenseins in Gott. Nun kann Franz sich wieder auf den Weg machen, sich neu voller Leidenschaft den Menschen zuwenden, Streitigkeiten beilegen, Kriege verhindern und Gebete wie den Sonnengesang dichten.

Klaus Gasperi

«Ich sammle Leben – und nicht Jahre»

Erich Langjahrs neuester Dokumentarfilm «Die Tabubrecherin» setzt sich mit dem Sterben auseinander. Der Film begleitet Michèle Bowley, die ehemalige Gesundheitspsychologin im Kanton Zug, auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Ihr Umgang mit dem eigenen Tod ist berührend und inspirierend.

Charles Martig, Bern/gas

Michèle Bowley erhielt 2020 die Diagnose Brustkrebs. Nach der Erstdiagnose begann sie über ihre Erfahrungen in einem Videotagebuch zu bloggen und wurde dadurch einem breiteren Publikum bekannt. Doch nach gut überstandener Chemotherapie, Operation und Bestrahlung folgte im Herbst 2021 die niederschmetternde Diagnose: unheilbare Hirnmetastasen mit einer Lebenserwartung von nur noch drei bis sechs Monaten.

Die beiden Filmemacher Silvia Haselbeck und Erich Langjahr begleiteten die Psychologin, die in Zug gelebt hatte, und hielten ihren Sterbeprozess bis zum Tod im November 2023 filmisch fest. Michèle Bowley wusste um ihr Ende, wollte aber leben – bis zum Schluss. Das Sterben verdrängte sie nicht, sondern stellte sich ihrer Krankheit, dem Unabänderlichen. Sie begegnete dieser neuen Lebenssituation mit grosser Neugier, auf ihre Weise, und nimmt die Zuschauenden mit auf diese Reise ins Unbekannte.

Persönliche Auseinandersetzung mit dem Tod
Langjahr und seine Co-Regisseurin Silvia Haselbeck nähern sich dem sensiblen Thema mit Respekt und Feingefühl. Sie zeigen Michèle Bowley als eine Frau, die sich bewusst mit ihrem bevorstehenden Tod auseinandersetzt. Sie legt dabei eine bemerkenswerte Offenheit und Stärke an den Tag. Der Film beleuchtet nicht nur die persönliche Reise Bowleys, sondern regt auch zu einer breiteren gesellschaftlichen Diskussion über Sterben und Würde am Lebensende an.

Formal zeichnet sich «Die Tabubrecherin» durch Langjahrs und Haselbecks charakteristischen Stil aus. Wie in früheren Werken lassen sie der Protagonistin und den Ereignissen Zeit, sich zu entfalten. Die Kamera beobachtet geduldig und respektvoll, ohne zu drängen oder zu urteilen. Dieser Umgang mit der Zeit erlaubt es den Zuschauer*innen, tiefer in die Thematik einzutauchen und subtile Nuancen wahrzunehmen.

Die visuelle Gestaltung ist schlicht und konzentriert sich auf das Wesentliche, wodurch die emotionale Kraft des Themas in den Vordergrund tritt. Der Einsatz von Ton und Musik ist zurückhaltend und unter-



Leben – bis zum Schluss: Der sensible und berührende Kinofilm «Die Tabubrecherin» begleitet die Psychologin Michèle Bowley bei ihrem Sterben.
Bild: Langjahr-film

stützt so wirkungsvoll die kontemplative Stimmung des Films.

Eine Schlüsselszene ist die Vorbereitung der Abdankung, an der Michèle Bowley teilnimmt. Sie hat als Musikstück «I did it my way» von Frank Sinatra gewählt. Der Film zeigt einen Pianisten, der der sterbenden Frau ihre Lieblingsmusik auf dem Flügel vorspielt. Sichtlich gerührt verfolgt sie den Vortrag über mehrere Minuten, bis das Stück ausklingt. Und wir sehen die Reaktionen auf ihrem Gesicht.

Ein sensibler und tiefgehender Film

«Die Tabubrecherin» ist ein mutiger und wichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung mit Sterben und Tod in unserer Gesellschaft. Der provokative Titel stammt von Bowley selbst, die die Filmarbeiten als aktiven Prozess der Verarbeitung verstand. Langjahr und Haselbeck beweisen einmal mehr das Gespür für relevante gesellschaftliche Themen und die Fähigkeit, diese mit Sensibilität und Tiefgang zu behandeln.

Der Film ist geprägt von Mut und Zuversicht in das Wesentliche unseres Daseins. Er schafft es, ein schwieriges Thema positiv und produktiv zugänglich zu machen, ohne dabei in Sentimentalität oder Voyeurismus

abzugleiten. Besonders beeindruckend ist die Würde, die Michèle Bowley ausstrahlt. Ihre Offenheit und ihr Umgang mit dem eigenen Sterben sind berührend und inspirierend zugleich.

«Die Tabubrecherin» reiht sich nahtlos in das beeindruckende Schaffen der beiden Filmemacher ein und unterstreicht deren Position: Sie zählen zu den bedeutendsten Dokumentarfilmern der Schweiz. Der Film ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über den Tod, sondern auch eine Feier des Lebens und der menschlichen Würde.

Begegnung mit den Filmemachern

Die beiden Regisseure begleiten ihren Film und sind bei folgenden Aufführungen vor Ort anwesend:

Luzern, Bourbaki, So, 20. Okt., 11 Uhr

Zug, Kino Seehof, Mo, 21. Okt., 20 Uhr

Zug, Kino Gotthard, Sa, 26. Okt., 20 Uhr

Schwyz, Kino, Do, 24. Okt., 20 Uhr.

Weiters wird der Film auch ab 24. Oktober in der Cineboxx in **Einsiedeln** und ab dem 18. Dezember im Cinema Leuzinger in **Altdorf** (ohne Anwesenheit der Filmemacher) gezeigt.